



Forschung & Lehre



Fotos: Dr. Stefan Kröpelin

Die Paläobotanikerin Ingeborg Soulié-Märsche, der Geochemiker Pierre Deschamps, die Archäologin Jean-Françoise Vincent, die Ethnologin Marie-José Tubiana, der Paläobotaniker Jean Maley, die Paläobotanikerin Florence Sylvestre, der Vulkanologe Pierre Vincent, der Zoologe Philippe Bruneau de Miré, die Paläobotanikerin Anne-Marie Lézine und der Botaniker Pierre Quézel (v.l.n.r.) im Gespräch

Treffen der Legenden

Französische Saharaforscher diskutieren im Workshop über aktuelle Projekte

Unter Kölner Leitung fand Mitte Oktober ein Workshop im provençalischen Géménos unweit von Marseille statt. Stefan Kröpelin von der Forschungsstelle Afrika des Instituts für Ur- und Frühgeschichte hatte dafür rund zehn Kolleginnen und Kollegen zusammengerufen.

von Robert Hahn

Zwei Tage lang besprachen die Wissenschaftler in einem offenen Rundgespräch ihre aktuellen Projekte. Insbesondere die speziellen Probleme bei der zusammenfassenden Aufarbeitung einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit der nordafrikanischen Wüstenregion war dabei Thema der Diskussionen. Denn unter den Teilnehmern befanden sich inzwischen schon legendäre Veteranen der Saharaforschung wie der Botaniker Pierre Quézel, der Zoologe Philippe Bruneau de Miré, der Vulkanologe Pierre Vincent oder die Ethnologin Marie-José Tubiana, die schon in den fünfziger Jahren in der Zentralsahara geforscht haben. Die Veröffentlichungen von Quézel und Miré, deren Expeditionen in den Tschad damals den Grundstein für die wissenschaftliche Erforschung des Gebietes legten, gelten auch heute noch als Standardwerke. Viele der bis zu neunzig Jahre alten Wüstenveteranen blicken nun auf eine Unzahl von einzelnen Veröffentlichungen. „Ich wollte die französischen Saharaforscher zusammenbringen, um sie dazu zu ermuntern ihre Erkenntnisse in einer Zusammenfassung niederzuschreiben“, so Stefan Kröpelin. „Manche haben es schon getan und brauchen noch etwas Unterstützung, synthetische Darstellungen



Veteranen der Saharaforschung: Pierre Quézel, Philippe Bruneau de Miré

ihrer Arbeit zu publizieren.“ Ein Desiderat, denn ein Schwerpunkt in der Forschung vieler Teilnehmer ist das aktuell stark diskutierte Thema des Umwelt- und Klimawandels. Ziel des Workshops war es deswegen, die Wissenschaftler aus den verschiedenen Fachrichtungen zusammenzubringen, zu zusammenfassenden Darstellungen ihrer Arbeit zu ermuntern, neue Kontakte zu knüpfen und alte wieder aufleben zu lassen. „Unter den Teilnehmern sind Wissenschaftler, die sich zuletzt vor 40 Jahren mitten in der Wüste im Tschad getroffen haben und seitdem nie wieder“, so Kröpelin.

So war es auch eine Herzenssache für den Kölner Forscher, die Kollegen noch einmal zusammenzubringen. Denn seit

dreißig Jahren hat der Geoarchäologe sehr engen Kontakt zu französischen Kollegen, die einen Großteil der internationalen Forschungsarbeit in der Zentralsahara gemacht haben. Ein besonderes Thema in den Diskussionen der Wissenschaftler waren auch die Arbeitsbedingungen und die Sicherheitslage in der nordafrikanischen Wüste. Durch die politische Situation vor Ort, die nicht zuletzt durch das internationale Interesse an den Rohstoffen der Region begründet ist, wird die Forschung im Gebiet des Tschad und des Sudan immer gefährlicher. Während die älteren Teilnehmer des Workshops sich noch an eine friedliche Wüste mit freundlichen Einwohnern erinnern, wird für die jüngere Generation die Feldarbeit Jahr

für Jahr schwieriger. „Damals gab es noch keine Minen, keine Räuber und keine Rebellen“, so Kröpelin. „Absolut traumhafte Forschungsbedingungen.“

Die Idee, die gesammelte Erfahrung der Veteranen der Saharaforschung zu verwerthen, hatten Stefan Kröpelin und sein Kollege Rudolph Kuper schon zu Beginn der achtziger Jahre. Damals wollten sie die großen englischen Saharaforscher zu einem ähnlichen Treffen zusammenbringen. „Damals haben wir leider keine finanziellen Mittel dazu gehabt“, erinnert sich Kröpelin. „Als dann die alte Garde der britischen Forscher gestorben war, haben wir uns gesagt: Das darf uns nicht noch einmal passieren.“

Als Ergebnis des Workshops nehmen die Wissenschaftler neue Ideen und neu aufgenommene Kontakte mit nach Hause. Trotz des gelungenen Treffens und der anregenden Gespräche bedauert der Kölner Forscher etwas. „Es war eigentlich viel zu kurz“, so Stefan Kröpelin. „Man hätte eigentlich eine Woche mit höchstem Enthusiasmus über die Themen reden können.“

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



UNIKLINIK
KÖLN

Transfusionsmedizin
Blutspendezentrale

Blut spenden. Leben retten.



Blutspendezentrale
der Uniklinik Köln

Kerpener Str. 62, Köln-Lindenthal
Tel. 0221-4784805
www.uk-koeln.de/blutspende

Spendezeit: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr